

Die Epoche des Arbeiters

I.

Wenn man das 19. Jahrhundert die Epoche des Bürgers („bourgeois“) oder des kapitalistischen Unternehmers genannt hat, so kann man mit gewissem Recht das 20. Jahrhundert als die *Epoche des Arbeiters* bezeichnen¹⁾. Die Einteilung der Geschichte nach den Jahrhunderten des Kalenders ist im Grunde sinnlos; und so beginnt das Zeitalter des Arbeiters nicht am 1. Januar 1900, sondern mit den beiden Weltkriegen und mit der Weltwirtschaftskrise sowie mit der Massenarbeitslosigkeit der dreißiger Jahre.

Was bedeutet es, wenn wir von der „Epoche“ des Arbeiters sprechen? Mit dem Ausdruck „Epoche“ meinen wir einen bestimmten Abschnitt der geschichtlichen Entwicklung, der sich durch eigentümliche Formen der Weltanschauung, der Wirtschaft, Politik und Kultur von anderen Zeiten der Geschichte unterscheidet. So hat man die Geschichte des Abendlandes in die Epochen der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit eingeteilt. Oder man spricht von Epochen der Kunstgeschichte, die sich in besonderen Stilen ausprägen: dem romanischen, gotischen, barocken Stil. *Karl Marx* und *Werner Sombart* haben von einem kapitalistischen Zeitalter gesprochen. Viele Menschen von heute sind der Auffassung, daß dieses kapitalistische Zeitalter zu Ende geht und daß wir in die Epoche des Sozialismus eingetreten sind²⁾.

Das Zeitbewußtsein des 19. Jahrhunderts war vorwiegend beherrscht von der Entwicklung der Naturwissenschaft und Technik, von der Industrialisierung und der Entfaltung der Weltwirtschaft, von den Idealen und Regierungsformen der Demokratie, von dem Glauben an den Anbruch einer herrlichen Zukunft der menschlichen Freiheit und von einem starken Vertrauen auf die wirtschaftlichen und sozialen Segnungen des technischen Fortschrittes. Aber schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts gab es einzelne Menschen, die ihre Zeit nicht so optimistisch beurteilten und zukünftige Revolutionen und Katastrophen voraussahen: so zum Beispiel *Kierkegaard*, *Nietzsche*, *Marx* und *Jakob Burkhardt*. Während des ersten Weltkrieges schrieb *Oswald Spengler* sein Buch „Der Untergang des Abendlandes“. Mit den beiden Weltkriegen und den Erfahrungen der Weltwirtschaftskrise und der politischen Diktaturen machte das Zeitbewußtsein des 20. Jahrhunderts eine tiefe Krise durch. Die Ideale des 19. Jahrhunderts verloren an Überzeugungskraft. Der politische und wirtschaftliche Zerfall wurde von einer Auflösung der bisherigen Kultur begleitet. Der moderne Mensch ist bis ins Innerste skeptisch geworden. Das geistige Leben zeigt Verwirrung, Unsicherheit und eine nihilistisch-pessimistische Grundstimmung. Wir haben die Empfindung, daß alle Formen unseres Lebens, seine Sinnggebung und seine wirtschaftlichen und politischen Ordnungen von Grund auf fragwürdig geworden sind. Insbesondere die Beurteilung der Technik und des Arbeitsschicksals der Gegenwart bewegt sich in den äußersten Extremen. Mit einem Wort: Wir leben in einer Zeit revolutionärer Wandlungen, in einer Zeit des Übergangs. Es läßt sich jedoch zeigen, daß trotz aller Unbeständigkeit und geradezu chaotischen Verwirrung der letzten Jahrzehnte *ein* Grundzug in der gegenwärtigen geschichtlichen Entwicklung aufgezeigt werden kann, der auf lange Sicht unserem Zeitalter ein einheitliches Gepräge gibt — und das ist der typische *Stil der Arbeitswelt* des Menschen im 20. Jahrhundert.

Was meinen wir nun, wenn wir vom „Arbeiter“ als der beherrschenden Gestalt unserer Epoche sprechen? Arbeit im weiteren Sinne des Wortes leistet der Bauer, der Handwerker, der industrielle Unternehmer, der Kaufmann, der Rechtsanwalt, der Wissenschaftler, der

1) Die vorliegende Arbeit verdankt im einzelnen nicht nachgewiesene, aber bedeutende Anregungen folgenden Autoren und Werken: Karl Jaspers: „Die geistige Situation der Zeit“, Berlin—Leipzig 1932; Ernst Jünger: „Der Arbeiter“, Hamburg 1932 und Erich Egner: „Das Schicksal der Volkswirtschaft“, Beitrag zur Festschrift für Julius von Gierke, Berlin 1950.

2) Vgl. J. Schumpeter: „Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie“, Bern 1946.

Lehrer, der Staatsmann ebensogut wie der Arbeiter am Hochofen, an der Drehbank, am Steuer eines Kraftwagens oder Flugzeuges, im Konstruktionsbüro oder in der Buchhaltung. Sie alle sind Arbeiter. Im Sinne unseres Themas verstehen wir aber unter „Arbeit“ eine besondere Form der beruflichen Tätigkeit und unter „Arbeiter“ eine spezielle gesellschaftliche Gruppe von Menschen, die sich im Zusammenhang mit der technischwirtschaftlichen Entwicklung und der Industrialisierung herausgebildet hat. *Arbeiter* in diesem Sinne sind jene beruflich tätigen Menschen, die in einem Lohnvertragsverhältnis stehen, die ihr Einkommen durch ausschließliche Verwendung ihrer Arbeitskraft erwerben; deren Tätigkeit durch Arbeitsteilung und Maschinenverwendung immer spezialisierter geworden ist; deren Arbeitsleistungen durch betriebliche Organisation und Planung weitgehend unselbständig und fremdbestimmt sind; deren Arbeit entpersönlicht wird durch Mechanisierung, Maschinisierung und Rationalisierung des Produktionsvorganges.

In den hochindustrialisierten Volkswirtschaften ist die Gruppe dieser Lohnarbeiter die relativ größte soziale Gruppe geworden. Sie kennzeichnet sich durch besondere gemeinsame Lebens- und Arbeitsformen, Interessen und Machtverhältnisse. Das zahlenmäßige Wachstum dieser Gruppe arbeitender Menschen und ihre Bedeutung für die Durchführung des Wirtschaftsprozesses sind so weit gestiegen, daß sie zwangsläufig eine maßgebende, ja vorherrschende Stellung in Wirtschaft, Politik und Kultur gewonnen hat. Und diese Entwicklung zum „Herrschaftsantritt des Arbeiters“, wie man gesagt hat, ist grundsätzlich unabhängig von der jeweils bestehenden Staats- und Wirtschaftsordnung. Sie zeichnet sich z. B. ebenso in der sogenannten freiheitlichen Ordnung der Vereinigten Staaten ab wie in der kommunistisch-zwangswirtschaftlichen Ordnung der Sowjetunion.

Der historische Anfang der Epoche des Arbeiters wird sichtbar in vielen Tatsachen und Symptomen der letzten zwei bis drei Jahrzehnte:

Keine politische Bewegung unserer Zeit, von der äußersten Linken bis zur konservativen Rechten, verzichtet darauf — oder könnte auch nur darauf verzichten —, an den Arbeiter zu appellieren. Schon in den ersten Sätzen politischer Programme wird diese „soziale“ beziehungsweise „sozialistische“ Ausrichtung betont, wobei in jedem Fall, ob aufrichtig oder nicht, die „gerechten Ansprüche“ der Arbeiter im Vordergrund stehen. In der Sowjetunion und den von ihr überschatteten „Volksdemokratien“ herrscht die Ideologie des kommunistisch formulierten Marxismus, für den die Arbeiterklasse Stoßtrupp und schließlich alles aufsaugende Gesellschaftsschicht ist. Die politischen Programme des autoritären Faschismus und Nationalsozialismus waren in erster Linie an die Adresse der Arbeiterschaft gerichtet. So hieß es: „Nationalsozialistische Arbeiterpartei“, „Arbeitsfront“, „Carta del lavoro“. Schweden hat eine „Arbeiterregierung“, so wie England bis 1951 von der „Labour Party“ regiert wurde. Der französische Politiker *de Gaulle* nannte in seinen Proklamationen unsere Zeit die Epoche des Arbeiters.

Die katholische Kirche hat seit je, wenn auch meistens mit konservativ zögernder Haltung, die Zeichen der Zeit erkannt. Und so ist es von bedeutendem Gewicht, wenn schon *Papst Pius XI* klagte, daß die Kirche die Arbeiterschaft verloren habe und sich mit ganz vorzugsweiser Sorge um die Anliegen der Arbeiterschaft kümmern müsse. Katholischer beziehungsweise christlicher Sozialismus ist heute und schon seit Jahren ein leidenschaftlich diskutiertes Thema, in dessen Mittelpunkt die Lösung jener gesellschaftlichen Ordnungsprobleme steht, die durch die dominierende Stellung der Arbeiter in unserer Epoche bedingt sind.

Neben den genannten Erscheinungen ist die außerordentlich starke und schnelle Entwicklung der-gewerkschaftlichen Organisation und Machtstellung der Arbeiterschaft das charakteristische Zeichen der Zeit. Dabei ist folgende gesellschaftliche Auswirkung der Gewerkschaftsbewegung von besonders symptomatischer Bedeutung. Die Gewerkschaftsbewegung hat ihren Ursprung in der Industriearbeiterschaft. Über diesen engeren Bereich hinaus ergreift sie — und dies besonders seit dem ersten Weltkrieg — alle anderen gesell-

schaftlichen Schichten, deren wirtschaftliche Tätigkeit „Lohnarbeit“ ist, also auch die Landarbeiter, die privaten und öffentlichen Angestellten und damit auch breite Schichten des „Mittelstandes“. Vom Standpunkt der Berufsauffassung des 19. Jahrhunderts wäre es als widersinnig und unmöglich erschienen, was in unseren Tagen Wirklichkeit geworden ist: daß auch der höhere Staatsbeamte, der Universitätsprofessor, der Ministerialbeamte usw. von der gewerkschaftlichen Bewegung erfaßt werden. Und in einem noch weitergehenden Sinne gerät die gesamte Gesellschaft in eine Art von „Vergewerkschaftungsprozeß“, indem sich nach dem Vorbild der Arbeitergewerkschaften alle Gruppen der Wirtschaftsgesellschaft — auch die sogenannten „Selbständigen“ in Landwirtschaft, Gewerbe, Handel, Industrie und freien Berufen — zu „Interessenorganisationen“ zusammenschließen.

Die Entwicklung der dominierenden Stellung der Arbeiter in der modernen Gesellschaft wird begleitet und gefördert durch Wandlungen in der Stellung und Funktion der Kapitaleigentümer und Unternehmer. In den hochindustrialisierten Volkswirtschaften wurde durch die zur Vorherrschaft gekommenen Kapitalgesellschaften Unternehmensleitung und Kapitalbesitz getrennt und damit der „Unternehmer“ zum „Angestellten“. Kartellierung, Konzernierung und Vertrustung verengen den Spielraum der unabhängigen Unternehmertätigkeit. Eine noch viel tiefer eingreifende Einengung des Spielraumes der freien Unternehmertätigkeit beruht auf den verschiedenen Formen des Sozialisierungsprozesses. In erster Linie handelt es sich hier um die direkte beziehungsweise offene Sozialisierung im Sinne der besonders nach dem zweiten Weltkrieg stark ausweiteten Verstaatlichungsmaßnahmen sowie der Einschränkung privatwirtschaftlicher Dispositionsfreiheit durch staatliche Wirtschaftslenkungsmaßnahmen. Darüber hinaus kann man von einer indirekten beziehungsweise „kalten“ Sozialisierung sprechen, die in der steuerpolitischen Aufsaugung der Vermögen und in der Steuer- und lohnpolitischen Nivellierung der Einkommensunterschiede besteht.

Die weltanschaulichen Werte und treibenden geistigen Kräfte des „bürgerlichen“ Zeitalters sind fragwürdig und geschwächt worden. Die Aktivität der Wirtschafts- und Sozialpolitik beruht heute im wesentlichen auf der Initiative und Macht jener Organisationen und Parteien, hinter denen in erster Linie die Arbeiter stehen. Alle anderen Gesellschaftsgruppen stehen vorwiegend in einer Haltung der Verteidigung.

Eines der charakteristischsten Symptome für die Stellung des Arbeiters in der gegenwärtigen Situation zeigt sich auch darin, daß Vollbeschäftigung und soziale Sicherheit wichtige, ja erstrangige Ziele der Wirtschaftspolitik und hervorragende Untersuchungsobjekte der Wirtschaftswissenschaft geworden sind.

II.

Vom „Arbeiter“ als der dominierenden „Gestalt“ unserer Zeit sprechen, hat aber einen noch allgemeineren, umfassenderen Sinn, als bisher angedeutet wurde. Will man diese Gestalt sehen, so muß man sich frei machen von allen ideologischen Verzerrungen und Verfälschungen, welche den Arbeiter als Produktionsmittel, als Verkäufer der Marktware „Arbeit“, als Gegenklasse zur Klasse der Kapitalisten, als machtpolitisch organisierte Masse usw. sehen. Die zeitbestimmende Gestalt des Arbeiters wird sichtbar im Blick auf vier zusammenhängende Entwicklungserscheinungen der letzten anderthalb Jahrhunderte: die Bevölkerungsvermehrung, die arbeitsteilige technisch-ökonomische Verkettung überkontinentaler Menschenmassen und Räume, die technische Herauslösung des Menschen aus den vegetativen und animalischen Bindungen und die enge wechselseitige Verbindung von Technik, Wirtschaft und politischer Macht. Es wird sich zeigen, daß die Arbeitsweise des modernen Industriearbeiters nur eine besondere Ausprägung einer allgemeinen Erscheinung ist, welche die Lebensform *aller* gesellschaftlichen Gruppen charakterisiert.

Die gesamte Bevölkerung der Erde hat sich in den historisch genauer bekannten zwei Jahrtausenden vor dem 19. Jahrhundert nur wenig und nur sehr langsam vergrößert. Mit der Wende zum 19. Jahrhundert steigt die Bevölkerungsvermehrung ruckartig an. Man schätzt die Erdbevölkerung zu Anfang des 19. Jahrhunderts auf 500 bis 600 Millionen Menschen. Sie ist bis heute auf annähernd 2,5 Milliarden, das heißt auf das mehr als Vierfache, gewachsen. Die europäische Bevölkerung hat sich im 19. Jahrhundert von 180 auf 450 Millionen Menschen vermehrt. Im gleichen Zeitraum steigt die Güterproduktion so stark an, daß die vervielfachte Menschenmenge je Kopf über mehr Güter verfügen kann als vorher. Diese Produktionssteigerung wurde erreicht durch den technischen Fortschritt und durch eine immer weitergehende Arbeitsteilung, welche alle Menschen und Gebiete der Welt in eine gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit bringt. Die Produktion vollzieht sich in immer größer werdenden Betrieben. In den Industrieländern entstehen riesige örtliche Zusammenballungen der Arbeits- und Wohnstätten. Am Ende des 19. Jahrhunderts lebt schon ein Drittel der gesamten Bevölkerung der Industriestaaten in Großstädten: Menschenmassen auf engstem Raum. Mit der Industrialisierung entsteht eine Völkerwanderung vom Land in die Stadt, von der Landwirtschaft in die Industrie, von Europa nach Übersee. Die Arbeitsweise wird durch Technisierung und Rationalisierung von Grund auf umgewandelt. Die geschichtlich überkommenen Mächte der Gemeinschaftsbildung, vor allem Religion und Sitte, verlieren immer mehr an Kraft. Im weltanschaulich-sittlichen Sinne wird die kulturelle Welt entgöttert und die Gesellschaft atomisiert sich. Gleichzeitig aber wächst die gegenseitige wirtschaftliche und politische Abhängigkeit immer weiterer Menschenkreise. Der einzelne Mensch verstrickt sich immer unlöslicher in technisch-ökonomische Zusammenhänge, in Interessenorganisationen und in politische Verwaltungsapparate.

Eine weitere schicksalhafte Entwicklungserscheinung unserer Epoche ist die enge Verknüpfung von Technik, Wirtschaft und politischer Macht. Politische Macht ist weitgehend zu einer Frage der Herrschaft über Bodenschätze und technische Produktionsmittel geworden. Die Allverbundenheit der Menschen ermöglicht zum erstenmal in der Geschichte eine schrankenlose Machtausübung für den Besitzer technischwirtschaftlicher Schlüsselstellungen. So entstand die schon furchtbar erlebte Möglichkeit der totalen Herrschaft. Die politische Entwicklung wird zu einem Wettlauf im technischen Fortschritt und um den Besitz wehrwirtschaftlich entscheidender Rohstoffquellen. Der Krieg wurde zu einem Maschinenkrieg. Die Militärs und die Politiker müssen immer mehr in den Vorstellungen der technischen Arbeitswelt denken. Die wirtschaftliche, soziale und politische Ordnung kann nur mehr in großen Räumen, welche die Nationalstaaten und sogar die Kontinente überschreiten, gesichert werden. Die führenden Persönlichkeiten in Technik, Wirtschaft, Politik und Kultur denken notwendigerweise in weltweiten Zusammenhängen von Menschen und Räumen.

Was sind nun die besonderen Kennzeichen des Lebens- und Arbeitsstils in dieser arbeitsteiligen technisierten Welt? Überall, wo die moderne Technik wirksam wird, bildet sich ein Arbeitsethos der Sachlichkeit, der Disziplin, der anonymen Hingabe ans Werk, der strengen Einordnung in planmäßige klare Zusammenhänge. Es entwickelt sich ein besonderer Sinn für Präzision, phrasenlose Leistung und berufliche Tüchtigkeit. Die Arbeit vollzieht sich in rationaler Klarheit. Die gegenseitige Abhängigkeit durch Arbeitsteilung läßt die Gruppenarbeit, das „teamwork“, die betriebliche und überbetriebliche und die internationale Zusammenarbeit in Organisationen und Korporationen immer bedeutsamer werden. Alle Arbeit wird immer mehr kooperativ und immer weniger persönlich selbständige und selbstbestimmte Einzelarbeit. Die Arbeitsordnungen sind nicht mehr historisch überlieferte und gewachsene Ordnungen, sondern in kritisch-fortschrittlichem Geist geplante und konstruierte Ordnungen.

Diese ganze Entwicklung hat auch bedenkliche und kulturell zerstörende Auswirkungen mit sich gebracht. Die großstädtische und industrielle Lebensweise hat den modernen Menschen der Natur weitgehend entfremdet. Er ist in vielfacher Weise ein entwurzelter und heimatloser Mensch geworden. Die alten Gemeinschaftsformen der Familie, des Dorfes und des Berufsstandes und ihre tragenden ethischen Werte haben sich aufgelöst. Die entpersönlichende und mechanisierende Form der Arbeit und die Zusammenballung der Menschen in Riesenbetrieben und Großstädten fördert die Vermassung der modernen Gesellschaft und macht sie hochgradig anfällig für die verführende Macht der politischen Phrase und Propaganda. Initiative, persönliches Verantwortungsgefühl und Risikobereitschaft werden geschwächt. Die Sorge um Wohlstand und Sicherheit wird immer mehr auf Interessenorganisationen und auf den Staat abgewälzt. Dadurch wird das Überwuchern der Organisationen und Bürokratie und die Machtsteigerung der Manager und des Staates gefördert.

Der moderne Arbeitsmensch neigt zur Verwechslung von materiell-technischem Fortschritt mit geistigem Fortschritt. Er neigt zur Maßlosigkeit des Schaffens und Raffens, zu Unruhe und Hast, zur Mißachtung der Tradition. Der einzelne wird zur Funktion entwertet, zum beliebig auswechselbaren Rad im Produktionsmechanismus und Verwaltungsapparat, zum unpersönlichen Mitglied einer Gewerkschaft, einer Partei.

Die Gefahr des Mißbrauchs der ins Ungemessene gewachsenen Machtmöglichkeiten ist größer denn je in der Geschichte. Die Wahl und Ausübung eines menschlich sinnvollen Berufes ist immer schwieriger geworden. Die einzelne Persönlichkeit scheint sehr viel Spielraum zur Selbstbewahrung und Selbstentfaltung verloren zu haben. Man fühlt sich wie eine Nummer in einem statistischen Fragebogen. Das humanistische Lebens- und Berufsbild der Goethezeit hat geradezu märchenhaft-romantischen Charakter gewonnen; es scheint heute nicht mehr realisierbar zu sein. Das Berufsideal des Bürgers des 19. Jahrhunderts, das heißt das Ideal des selbständigen, selbstverantwortlichen freien Bauern, Handwerkers und Unternehmers, der nach stetiger Vermehrung seines Besitzes und Vermögens strebt, ist weltanschaulich fragwürdig geworden und kann sachlich nur noch von sehr wenigen und nur sehr eingeschränkt verwirklicht werden.

Diese Liste der Schattenseiten des Lebens- und Arbeitsstils unseres Jahrhunderts könnte noch um vieles erweitert werden. Wenden wir lieber den Blick auf die Lichtseiten. Was kann das Zeitalter des Arbeiters an positiven, menschlich sinnvollen, kulturschaffenden Möglichkeiten bieten? Gerade den heute so zahlreichen Kulturpessimisten möchte ich antworten: sehr viel!

In unserer Epoche weitet sich das Ganze der Gesellschaft und Kultur über den ganzen Erdball: Alle Zusammenhänge werden planetarisch. Raum und Zeit werden überwunden durch die Technik des Personen-, Waren- und Nachrichtenverkehrs, durch die Aufbewahrung und Vermittlung geistiger Schöpfungen in Druck, Bild und Ton. Es eröffnen sich großartige Möglichkeiten der geistigen Begegnung, der gegenseitigen Befruchtung aller Völker und Kulturen. Die Erde ist zu einer möglichen Einheit technischer Daseinsbemeisterung geworden. Immer mehr Menschen sehen den Erdraum als einen geschlossenen Raum, in dem sie sich zusammenfinden zur Entfaltung ihrer Geschichte. In der technischen Welteroberung und Naturbeherrschung wird auch der eigentümliche Reiz und Wert der unberührten Natur erst vollends sichtbar und schätzbar (*Jaspers*).

Die Erreichung der planetarischen Grenzen unseres Daseins läßt uns auch jene Grenzen lebendiger erfahren, hinter denen das Absolute, die religiöse Wirklichkeit, steht. Die Erfolge der Naturforschung und Naturbeherrschung können uns ehrfürchtiger und hell-sichtiger machen für das Unerforschliche und Nichtbeherrschbare. Diese weiten und umfassenden Perspektiven, unter denen sich uns das Ganze der Menschheit abzuzeichnen beginnt, vermögen jeder Arbeit und unserem ganzen Dasein einen Glanz und eine Würde zu geben, die nur unserem Zeitalter eigen sind.

Der arbeitsteilige Zusammenhang aller Berufe weitet sich zu einer weltumspannenden Zusammenarbeit in der Versorgung der Menschen mit Gütern und Diensten. Die weltwirtschaftliche Zusammenarbeit bietet unabsehbare Möglichkeiten der Verbesserung und Sicherung des materiellen Wohlstandes.

Der Alldruck, unter dem die Phantasie und die Intelligenz eines *Robert Malthus* litt, könnte weggenommen werden — auch für jenen größeren Teil der Menschheit, der immer noch an und unter der Grenze des physischen Existenzminimums lebt. Dadurch könnten auch Zeit und Kraft freigesetzt werden für jene kulturelle Lebensentfaltung, die einem höheren Menschentum erst entspricht. Die straffe internationale Verflochtenheit der Volkswirtschaften führt auch zu einem Zusammenhang des politischen Schicksals der Völker: Es öffnet sich die Perspektive einer Weltfriedensordnung. Jeder Beruf wird — auf diese Entwicklungsmöglichkeiten hin betrachtet — zur dienenden Arbeit an der Idee einer weltumspannenden Ordnung der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebensverhältnisse. Jede Tätigkeit kann so geadelt werden durch den Enthusiasmus einer Mitarbeit an der allumfassenden Menschheitsordnung. Die arbeitsteilige Verkettung aller Berufstätigkeiten mildert die sozialen Unterschiede von herrschenden und beherrschten Gesellschaftsschichten und Völkern; desgleichen mildern sich zunehmend die überkommenen Unterschiede von Besitzenden und Besitzlosen, von unabhängigen und abhängigen wirtschaftlichen Existenzen. Die arbeitsteilige Spezialisierung der Berufe bietet auch außerordentliche Möglichkeiten der engsten Anschmiegung des Berufes an die persönlichen Anlagen und Fähigkeiten. Neben dem Feld der beruflichen Arbeit öffnet sich ein immer größer werdender Spielraum freier Betätigung des ganzen Menschen. Die Technisierung und Rationalisierung der Berufsarbeit bieten Möglichkeiten, den Menschen immer weitergehend zu befreien von den schweren körperlichen Arbeitsfunktionen; also Möglichkeiten zur Vergeistigung der Berufsarbeit. Im Zeitalter des Arbeiters kann sich so bilden: ein Ethos der reinen Diensthaftigkeit des Berufs, ein Ethos der namenlosen Einzelleistung im Gemeinschaftswerk, ein Ethos der strengen und klaren Sachlichkeit umfassender Arbeits- und Gemeinschaftsordnungen. Ob sich all diese zweifellos positiven, ja der Begeisterung und des Opfers würdigen Möglichkeiten verwirklichen lassen, hängt letzten Endes davon ab, ob die heutige Menschheit die ethisch-politische Aufgabe der dauernden Friedensstiftung zwischen den verschiedenen Gesellschaftsgruppen und Nationen zu lösen fähig wird. Je mehr sie sich dieser Aufgabe gewachsen zeigt, um so großartigere Perspektiven eröffnen sich für eine sinnvolle Daseinsgestaltung, die in ihrer weltumspannenden Weite eine neue Epoche der Menschheitsentwicklung einleiten könnte.

ARNOLD J. TOYNBEE

Die industrielle Zivilisation hat unserer modernen abendländischen Welt die materielle Kraft gegeben, soziale Ideale in die Praxis zu übersetzen. Zum erstenmal in der Geschichte beherrscht eine Gesellschaft die praktischen Mittel, um die Güter der Zivilisation von einer privilegierten Minderheit auf die Menschheit im ganzen auszudehnen. Diese Macht kann allerdings, wie jede Macht, mißbraucht werden; wir können mit unserer Technik nicht nur Wohltaten der Zivilisation auf alle Klassen ausdehnen, sondern mit ihr auch die Zivilisation zerstören, vielleicht sogar das Leben selbst auf unserem Planeten auslöschen. Die andere Möglichkeit aber ist, daß wir die große Gabe so gewaltig angewachsener Macht über die physische Natur zu der Wohltat gebrauchen, für die sie offenbar bestimmt ist.